



«In einem Klassikkonzert sind die Leute sitzgenau platziert» Klassik-Tausendsassa Christoph Müller über die Chancen und Gefahren des Klassikbetriebs in Coronazeiten.

Urs Mattenberger

Als Intendant von Festivals, Konzertmanager und Leiter der Konzertreihe des Lucerne Chamber Circle im KKL tanzen Sie auf vielen Hochzeiten. War diese Diversifizierung in der Coronakrise ein Vor- oder ein Nachteil?

Christoph Müller: Das ist schwer zu sagen, weil alle Bereiche von der Krise heftig betroffen sind und ein eigenes Krisenmanagement verlangten. Das Menuhin-Festival Gstaad zum Beispiel ist ein mittlerer KMU-Betrieb, der ohne kantonale Ausfallentschädigung in seiner Existenz bedroht ist. Dort spüren wir aber eine grosse Solidarität bei allen Partnern und dem Publikum, was in dieser schwierigen Phase für uns sehr wichtig ist. Bei der Konzertreihe Chamber Circle im KKL Luzern hat uns die Kulanz des KKL geholfen, dem wir für ausgefallene Konzerte keine Miete bezahlen mussten.

Im März verbot der Bundesrat Grossveranstaltungen, egal, ob es sich um Open Airs oder bestuhlte Konzerte handelte. Angesichts der Ansteckungen in Clubs wird jetzt stärker unterschieden. Sind Sie zuversichtlich, dass ab August klassische Konzerte stattfinden können?

Klar bleibt es eine grosse Frage, wie es im Herbst weitergehen wird. Das betrifft aber längst nicht nur die Zahl der Anste-

ckungen, sondern auch die Frage, wie sich das Publikum verhalten wird. Aber ich bin froh, dass stärker unterschieden wird, welche Art von Veranstaltungen ein Risiko bieten.

Und nicht mehr alles in einen Topf geworfen wird?

Ja, das hat mich wirklich geärgert. Ich bin kürzlich sehr erschrocken, als ich bei einem Museumsbesuch sah, wie viele



Konzertmanager Christoph Müller.

Bild: Nicole Nars-Zimmer

Besucherinnen und Besucher selbst in kleine Räume hineingestopft wurden! In einem klassischen Konzert dagegen sind die Leute sitzgenau platziert, sprechen höchstens einmal ganz leise und blicken in eine Richtung. Da sind Schutzkonzepte viel leichter umzusetzen als an Orten mit dicht gedrängten und durchmischten Menschenansammlungen.

Der Chamber Circle veranstaltet in der kommenden

Saison erstmals einen Lucerne Easter Circle mit drei Konzerten im KKL. Ist das ein Ersatz für das eingestellte Lucerne Festival zu Ostern?

Ob es wirklich ein Festival geben wird, kann ich Ihnen zu diesem Zeitpunkt wirklich noch nicht sagen. Aber als das Lucerne Festival im letzten Jahr das Ende von Oster- und Piano-Festival bekannt gab, war es für uns naheliegend, dass wir da in die Lücke springen. Ein solcher Schwerpunkt passt exakt zu unserem Profil. Seit Beginn haben wir hochkarätige Ensembles der historischen Aufführungspraxis berücksichtigt. Osterkonzerte bilden dazu einen sinnvollen weiteren Fokus.

Corona hat die Verletzlichkeit von Jetset-Grossfestivals vor Augen geführt. Werden stattdessen Kleinfestivals innerhalb der Saison künftig wichtiger?

Vor Corona war ich mir sicher gewesen, dass Festivals gegenüber dem Auslaufmodell Abokonzert klar im Vorteil sind: Weil man an Festivals Schwerpunkte setzen kann, die mit dem Einbezug von Jungen, Laien oder einer Akademie der klassischen Musik Tür und Tor öffnen. Aber jetzt gibt es wohl neue Chancen für Saisonveranstalter.

Die wären?

Potenzial könnten neue Forma-



te haben, bei denen man auf Pausen verzichtet und der Rahmen weniger wichtig ist als bei Festivals mit ihren Sponsoren-Apéros. Für Besucher klassischer Konzerte ist ohnehin vor allem der Genussfaktor wichtig: Sie wollen sich vom Alltag abkapseln und oft kein Rahmenprogramm, das ihnen nochmals Zeit nimmt.